

Einleitung

I. Zum Thema

Die illuminierte Prachthandschrift der ‚Leges Palatinae‘ stellt ein literarisches und ein im großen Umfang bebildertes Werk von unschätzbarem Wert dar – unschätzbar nicht nur wegen der einmaligen Pracht des Codex, sondern vor allem auch aufgrund seiner Bedeutung für die mittelalterliche Kultur. Wenn bereits an dieser Stelle der Begriff Kultur verwendet wird, so geschieht das mit voller Absicht. Denn bei den ‚Leges Palatinae‘ handelt es sich nicht nur um ein Zeremoniar, sondern auch um einen Rechtstext. Die Handschrift ist als eine Art der Selbstdarstellung des Hofes genauso lesbar wie als Zusammenstellung von Rechten und Pflichten am Hofe und gibt damit auch Aufschluss über das Selbstverständnis des Regenten.

Im Jahre 1337 von König Jakob III. von Mallorca promulgiert, geben die ‚Leges Palatinae‘ Organisation und Zeremoniell der letzten Phase von dessen Herrschaft (1336–49) wieder. Die Handschrift befindet sich heute in der Königlichen Bibliothek (Albert I^{er}) in Brüssel.¹ Sie kam dorthin über das französische Königtum bzw. das Herzogtum Burgund. Weder die Besonderheit noch der Grad an Innovation dieser Handschrift wurden je angezweifelt. Dennoch ist der bisherige Forschungsstand dieser Bedeutung leider nicht gerecht geworden.

Aus diesem Grunde wurde von Professor Dr. Gottfried Kerscher an der Universität Trier ein internationales Forschungsnetzwerk gegründet, dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich zu der Tagung „Der Sache dienlich, gemäß dem Stande passend“ – Zeremoniell und symbolische Kommunikation in den ‚Leges Palatinae‘ – eingefunden haben (10.–12. August 2008). Der Titel dieser Veranstaltung erfordert eine Erläuterung, die in drei Abschnitten hier folgen soll. Erstens, inwiefern handelt es sich um ein Zeremoniell und um symbolische Kommunikation. Dies führt, zweitens, zur Frage, wer an diesem Kommunikationsprozess teil hatte, nämlich der Königshof. Schließlich wird, drittens, kurz der Forschungsstand zum mittelalterlichen Hof erörtert sowie in die diesem Tagungsband zugrundeliegenden Themenschwerpunkte eingeführt.

Im Mittelalter war das Königreich Mallorca eines der prosperierendsten Reiche rund um das Mittelmeer. Das vom Königreich Aragon abgespaltene Königtum hatte zwar den Makel der Sekundogenitur – das Reich war also einem Zweitgeborenen vererbt –, doch vermochte es, offenbar zum Leidwesen des aragonischen Veters Peter IV., diesen Makel durch symbolische Kommunikation und Pracht bis zu einem gewissen Punkt zu kompensieren. Letztlich verschwand jedoch dieses nur kurze Zeit existieren-

1 Brüssel, Bibliothèque Royale Albert I^{er}, Bibliothèque royale de Belgique, MS. 9169.

de mallorquinische Königstum mit seiner Pracht, seinem Reichtum und seinen glücklichen Handelsverbindungen genau aufgrund dieser unsicheren Rechtssituation.

Im 13. Jahrhundert wurde Mallorca von den christlichen Königen erobert, die Mesquita durch eine Kathedrale ersetzt, doch blieb man dem auch andernorts auf der iberischen Halbinsel gepflegten guten ‚Brauch‘ treu, die bisherigen Inselbewohner nicht gänzlich auszulöschen. Das Ergebnis war eine inhomogene Bevölkerungsstruktur, bestehend aus Christen, Juden und nicht zuletzt arabischen Stämmen bzw. Muslimen. Ähnlich wie in mehreren Kunstlandschaften im mittelalterlichen Spanien entstanden auf diese Weise interessante Mischformen, ein formaler Habitus, der auch als ‚Mudejar‘ bezeichnet wurde. Charakterisiert es diesen ‚Stil‘, so liegen doch die Ursprünge der jeweiligen formalen Entäußerung häufig im Dunkeln. Das mag unter anderem damit zu tun haben, dass auf der lange islamisch-arabisch besetzten Insel eine entsprechende Kunst ihren Ausdruck fand, die nunmehr mit ‚europäischen‘ Formen kombiniert werden konnte. Diese Ursprünge, das zeigen auch gegenwärtige Forschungstendenzen, sind von einem eurozentrischen Blickpunkt kaum zu bewerten. Sie sind es nur unter optimalen Bedingungen in der späteren (Misch-)Form, weniger noch hinsichtlich ihrer Genese in der arabischen Kultur. Gottfried Kerscher hat dies bereits im Jahr 2000 hinsichtlich der beiden palmensischen Königsschlösser, dem Castillo de Bellver und der Almudaina, aufzuschlüsseln versucht und dabei festgestellt, dass offenbar diese kulturelle Basis zu enormen Innovationen geführt hat.² Eine ebensolche Innovation stellen nach unserer Ansicht die ‚Leges Palatinae‘ dar. Obwohl deren Bedeutung für verschiedene Wissenschaftsdisziplinen der Mediävistik niemals angezweifelt wurde, gibt es bis heute keine Edition nach modernen Editions-kriterien. Deshalb basieren selbst die neueren Studien zu den ‚Leges Palatinae‘ auf der Grundlage des Druckes der ‚Acta Sanctorum‘ von 1701³ sowie einer leider ebenso fehlerhaften Transkription, die im Rahmen einer Faksimile-Ausgabe im Jahre 1991 publiziert wurde.⁴ Der Codex der ‚Leges Palatinae‘ hatte nicht alleine existiert, wie spätere Varianten belegen, und man wird auch kaum annehmen können, dass Jakob III., der die Handschrift auf seiner Flucht (!) mitgenommen hatte, sie seinem Erzrivalen und Vetter Peter IV. vorher zur Abschrift und Übersetzung überlassen hätte. Der Text, der minutiös wichtige Reglements des Hofes beschreibt, umfasst ca. 70.000 Wörter.

Nicht minder interessant sind Darstellung und Relevanz der Texte hinsichtlich symbolischer Kommunikation am Königshof, über Vorformen des Zeremoniells und

2 G. KERSCHER, *Architektur als Repräsentation – spätmittelalterliche Palastbaukunst zwischen Pracht und zeremoniellen Voraussetzungen* (Avignon, Mallorca, Kirchenstaat), Tübingen 2000.

3 *Leges Palatinae*, ed. AASS, Junii III, Antverpiae 1701, S. X–LXXXII.

4 Transkriptionen (1991): Bd. 1: *Jaume III Rei de Mallorca: Lleis Palatines* (Kommentar, Transkription und Übersetzung in das Katalanische), Bd. 2: *Jacobi III Regis maioricarum: Leges palatinae* (Faksimile). *Presentación y transcripción de L. PÉREZ MARTINEZ*. *Introducciones de G. LLOMPART Y MARCEL DURLIAT*. Traducción de M.P. PONT, Madrid 1991. Zweite Transkription (1991): *Jaime III Rey de Mallorca: Leyes Palatinas*, Madrid 1991 (wenig spätere Ausgabe und Übersetzung der Originalausgabe von 1991 ins Spanische gleichen Inhalts in einem Band mit anderer Seitenzählung) (1994): *Leges palatinae, James III, King of Majorca*. Prefaced of J. DOMENGE I MESQUIDA, Palma di Mallorca 1994. Vgl. die Edition: *Ordinacions fetes per lo molt alt senyor en pere terç Rey Daraco sopra lo regiment de tots los officials de la sua cort* (= *Procesos de las antiguas Cortes y Parlamentos de Cataluña, Aragon y Valencia [...]*, vol. 5 [= *Coleccion de Documentos inéditos del Archivo General de la Corona de Aragon*, vol. 5]), ed. P. DE BOFARULL Y MASCARÓ, Barcelona 1850, S. 7–31.

über Hofdienste – all dies in einer Form und einem Umfang, die es bis zu diesem Zeitpunkt nicht gegeben hat oder uns nicht mehr erhalten ist. Der Mangel an ‚echtem‘ Zeremoniell, also Krönung, Exequien und anderes, wird dabei kompensiert durch eine Vielzahl von Kapiteln mit den jeweiligen Illustrationen, in denen Hofdienste genau geschildert und dargestellt werden. Der Titel der Handschrift ‚Leges‘ wird insofern nicht in Frage gestellt, sondern erweitert. Es ist nämlich weniger ein normativer Text, der einer Gesetzessammlung nahekommen mag, als vielmehr eine genaue Beschreibung der symbolischen Kommunikation am Hofe. Darüber hinaus stellt dieser Text mit den Illustrationen die Selbstdarstellung des Herrschers, Jakobs III. von Mallorca, dar. Was in entsprechenden Text- und Bildquellen anderer Höfe überliefert wurde, stellt dies nicht nur an Umfang in den Schatten. Vielmehr erhalten hier die ‚Leges‘ einen durchaus zeremoniellen Charakter, wiewohl sie – was zum Beispiel die Strafen bei Nichtbefolgung besagen – letztlich ebenso Bestimmungen bzw. *ordines* darstellen.

Sich mit diesem Hybrid ausführlich und ausgiebiger zu beschäftigen, stellt nicht nur ein Desiderat der Mediävistik dar, sondern erlaubt letztlich auch weitreichende Rückschlüsse auf die symbolische Kommunikation an den Höfen des späten Mittelalters und nicht zuletzt auf eine Frühform des Zeremoniells.

II. Forschungsstand und Fragestellungen

Auch dem König von Mallorca, Jacob III., dienten als Vorbild die internationalen Höfe seiner Zeit. Deshalb soll zuerst auf neueste Forschungen zum Phänomen ‚Hof‘ eingegangen werden, ohne hier einen vollständigen Forschungs- und Literaturbericht geben zu wollen,⁵ so viel jedoch, um zweitens zeigen zu können, dass sich die moderne interdisziplinäre, interkulturelle und theoriegeleitete Forschung mit ihren Leitlinien und Fragestellungen auch auf den mallorquinischen Hof applizieren und hierfür sogar noch ein großes Forschungsdesiderat erkennen lässt.

Opinio communis ist wie folgt: „Höfe der Könige und der Fürsten waren Einlaufsfeld und Ausgangspunkt der vielschichtigsten Ziele und Ambitionen, Höfe waren Sammlung der Macht, waren Horte der Kunst, der Literatur und zugleich Plattform eines besonderen, ständisch gebundenen Lebensstils“, sowie bekannt ist, „daß ‚Hof‘ als ein sehr genereller Gattungsbegriff zumindest in seiner Anwendung auf die angesprochene Epoche völlig unscharf ist.“⁶

Aufgrund dieser Definitionsbreite ist es eine Herausforderung, sich dem Phänomen ‚Hof‘ über verschiedene theoretische Ansätze unterschiedlicher Fachrichtungen zu nähern. Dabei ging man in der Regel von älteren Hofmodellen aus, in denen der Herrscher im Zentrum steht. D.h. man hatte eine idealtypische Sichtweise vom Hof, der „ein um den Herrn zentriertes Gebilde“ darstellt und an dem den Höflingen lediglich eine „Beteiligung an der Macht“⁷ zukommt. Erfreulich ist, dass in dem von

5 Eine sehr nützliche Bibliographie mit der Darstellung der Entwicklung der Hofgeschichtsforschung ist: A. BIHRER, *Curia non sufficit*. Vergangene, aktuelle und zukünftige Wege der Erforschung von Höfen im Mittelalter und Früher Neuzeit, in: ZHF 35 (2008), S. 237–272.

6 G. MELVILLE, Um Welfen und Höfe. Streiflichter am Schluß einer Tagung, in: B. SCHNEIDMÜLLER (Hg.), *Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter* (Wolfenbüttler Mittelalter-Studien 7), Wiesbaden 1995, S. 541–557, hier S. 542.

7 Ibid.

Reinhardt Butz und Jan Hirschbiegel 2007 erschienenen Band eine Analyse von Verwaltungsstrukturen den ursprünglichen Fokus auf Macht und Einfluss des Herrschers hin zum Hof verschiebt.⁸ Dieser nun auf den Hof gerichtete Perspektivenwechsel ist eine Stärke der aktuellen Hofforschung. Eine neuerschienene Studie konzentriert sich auf den ‚spanischen‘ Hof – das ist der von Gundula Grebner und Johannes Fried herausgegebene Band ‚Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert‘.⁹ Dieser Band leistet einen Beitrag zur Erforschung der Rolle von Höfen im Verwissenschaftlichungsschub des 13. Jahrhunderts. In einem interdisziplinären Ansatz wandten sich Kulturhistoriker, Soziologen etc. dieser Fragestellung zu und die Hispanistik und Orientalistik bearbeiteten gemeinsame Themen. Das zeitgenössische Wissen am Hofe wurde eingehend untersucht – von der Ermittlung der Handschriften über Edition und Textanalyse bis hin zur systematischen Darstellung ganzer Wissensbereiche.

Umso auffälliger ist die Tatsache, dass die ‚Leges Palatinae‘ bis heute vielfach unbekannt geblieben sind. Die Fülle der Informationen, die uns die ‚Leges Palatine‘ über den Hof sowie über die literarische Gattung dieser Hofgesetze bieten, sind – wie oben ausführlich dargestellt – bei Weitem noch nicht erschlossen und eine umfassende interpretatorische Würdigung, wie sie die Faksimile-Ausgabe mit Transkription und Übersetzung erlauben, sowie eine moderne kritische Edition stehen noch aus. Somit ergaben sich aufgrund des Forschungsstandes zum Hof im Allgemeinen und den ‚Leges Palatinae‘ im Besonderen programmatische Zielsetzungen für die Tagung, die auch in dem vorliegenden Tagungsband zum Ausdruck kommen: Nach der Perspektivenbreite der ‚Leges Palatinae‘ ist zu fragen, den verschiedenen Gegenstandsbereichen und Fachdisziplinen, die sie berühren, ebenso nach dem Verhältnis der Werke zu ihren Vorlagen und zu vergleichbaren Texten zeitgenössischer Autoren und nach der Methode und Systematik der Wissensordnung im Werk. Dabei interessiert auch die Person König Jakobs III. von Mallorca und über sie vermittelt die Zeit, in der sie lebte und über die ihr Werk berichtet. Wir haben den Band entsprechend der Tagung mit Themenschwerpunkten angeordnet, wozu hier kurz einige Aspekte und Fragen formuliert werden sollen:

Zu ‚Das Königreich Mallorca‘ (Ludwig Vones, Luis Tudela Villalonga): Von großem ungeklärten Interesse ist die Problematik um die aragonesische Sekundogenitur. Musste sie wirklich ‚kompensiert‘ werden und wie versuchte man, den faux pas zu revidieren? Funktionierte die internationale Einbindung Mallorcas und, wenn ja, wie verlief sie, wie waren und worauf basierten die kommunikativen Strukturen in das maurische Spanien, in das aviginonesische Exil der Päpste, nach Italien und an den angiovinischen Hof von Neapel? Und wie stellte sich das Leben am mallorquinischen Königshof dar? Wie waren die Hofämter definiert und wie sah ihre hierarchische Struktur aus?

Zur Arbeit am Text (Ricard Urgell, Elisa Varela Rodríguez, Núria Jornet i Benito): Welche Funktionen kamen den ‚Leges Palatinae‘ und den wenige Jahre zuvor, 1334–

8 R. BUTZ/J. HIRSCHBIEGEL, Hof und Macht. Dresdener Gespräche II zur Theorie des Hofes (Vita curialis. Form und Wandel höfischer Herrschaft 1), Münster u.a. 2007.

9 G. GREBNER/J. FRIED, Kulturtransfer und Hofgesellschaft im Mittelalter. Wissenskultur am sizilianischen und kastilischen Hof im 13. Jahrhundert (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 15), Berlin 2008.

1341, kompilierten ‚Llibre de Franqueses y Privilegis‘ zu? Was ordneten die einen an, was die anderen? Gibt es überhaupt einen Zusammenhang zwischen beiden Schriften und wenn ja, wie ist die legislatorische Tätigkeit des Regenten zu bewerten? Aussagen über die Werkabsicht eines Autors gibt in der Regel der von ihm verfasste Prolog. Doch im Prolog der ‚Leges Palatinae‘ neigt der Regent zu überzogener Selbstdarstellung – was gibt er hier: Wahrheit oder Unwesentliches?

Zu den Text-Funktionen (Chryssa Ranoutsaki, Gisela Drossbach): Ein Höhepunkt der Tagung war sicherlich die Auseinandersetzung mit dem mallorquinischen Hofzeremoniell: römisches, byzantinisches, arabisches Zeremoniell – Vorbild, Vorläufer und/oder Vorlage? Leider reichten hierzu zwei Referenten ihre Beiträge nicht ein, sodass der Frage, ob es eine Kontinuität von der nichtchristlichen Antike in das westeuropäische Zeremonial gibt, hier nicht nachgegangen werden kann. Doch wird der entscheidenden Frage nachgegangen, ob es zwischen Byzanz und Mallorca Analogien bezüglich visueller und kultureller Praktiken gibt. Schließt dies aus oder gar ein, dass die ‚Leges Palatinae‘ auch einen Rechtstext darstellen?

Zu Bild-Funktionen (Gottfried Kerscher, Harald Wolter-von dem Knesebeck, Johann Konrad Eberlein, Susanne Wittekind): Geklärt werden soll, was die Illuminationen der Prachthandschrift vermögen bezüglich der Einführung von performativen Elementen, Haltungen und Gesten. Auch müsste die Frage beantwortet werden, ob und wie weit die Illuminationen zur Standardisierung höfischen Lebens beitragen. Die Traditionen und Bildtext-Relationen sollen dann im europäischen Vergleich freskierten Bildzyklen und im spanischen Vergleich früheren Rechtshandschriften gegenübergestellt werden. Inwiefern helfen die Miniaturen zur Durchsetzung und Erhaltung beanspruchter Herrschaftsgewalt und inwiefern sind sie bereits Zeichen staatspolitischer Ideologisierung?

Zur Rezeption und/oder Akkulturation (Olivetta Schena, Françoise Lainé): Unter Akkulturation ist – vereinfacht ausgedrückt – die Angleichung einer Kultur an die andere zu verstehen. Dies wird erneut an der Gegenüberstellung der Herrschaftsikonographie der kastilischen ‚Cantigas de Santa Maria‘ und den beiden mallorquinischen Prunkhandschriften untersucht. Der Verlauf der Rezeption der ‚Leges Palatinae‘ am Hofe Peters IV. von Aragon ist ein wichtiger Schritt in der Frage nach dem Fortwirken dieser Handschrift im gesamteuropäischen Hofzeremoniell des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit.

Ein Anliegen dieses Bandes besteht darin, dass alle Beiträge der verschiedenen akademischen Disziplinen bei der fachspezifischen Analyse von Text und Bild der ‚Leges Palatinae‘ zugleich interdisziplinär Verbindendes herausstellen. Denn der Erfolg der Tagung zeigte sich im Wesentlichen darin, dass die Einzelreferate sich zugleich auf die Leitfrage der Arbeit konzentrierten: „Utilidad y decoro“.